



## **SPIELPLATZKONZEPT 2012**

---

**Herausgeberin:** Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Stadtgrün Bern, Monbijoustrasse 36, Postfach 8332, 3001 Bern, Telefon 031 321 69 11, Fax 031 321 72 88, [stadtgruen@bern.ch](mailto:stadtgruen@bern.ch), [www.bern.ch/stadtgruen](http://www.bern.ch/stadtgruen) ● **Bericht, Druckversion:** Stadtgrün Bern in Zusammenarbeit mit Metron Bern AG. ● **Bern, Oktober 2012**

---

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>5</b>
1.1	Ausgangslage und Anlass	5
1.2	Zielsetzungen	5
1.3	Ausgangslage	6
1.4	Priorisierung	7
1.5	Ausblick und weiteres Vorgehen	7
<b>2</b>	<b>Beteiligungsverfahren</b>	<b>8</b>
2.1	Anregungen der beteiligten Ämter und Quartierkommissionen	8
2.2	Partizipation am konkreten Spielplatzprojekt	9
2.3	Beteiligungsmöglichkeiten über Mitwirkungsverfahren	9
2.4	Fazit	10
<b>3</b>	<b>Trends und Tendenzen</b>	<b>11</b>
3.1	Trend 1: Naturerleben und Spielen mit der Natur	11
3.2	Trend 2: Ortsspezifische Gestaltung	12
3.3	Trend 3: Bewegungsförderung	13
3.4	Trend 5: Neue Technologien	14
3.5	Erfahrungen aus Basel und Zürich	15
3.6	Bewertung der Trends - Umsetzbarkeit	15
<b>4</b>	<b>Leitbild: Individuell? Aber natürlich!</b>	<b>17</b>
<b>5</b>	<b>Qualitätsziele für die öffentlichen Spielplätze</b>	<b>19</b>
5.1	Ziel 1 - Zugänglichkeit für alle	19
5.2	Ziel 2 – Nutzergerecht durch Partizipation	19
5.3	Ziel 3 - Vielfältige Spielmöglichkeiten	19
5.4	Ziel 4 - Altersgruppengerechte Angebote	19
5.5	Ziel 5 - Individuelle und hochwertige Ausstattung	20
5.6	Ziel 6 - Sichere Spielplätze	20
5.7	Ziel 7 - Optionale Betreuungsmöglichkeiten	20
<b>6</b>	<b>Kriterien für Projektierung, Gestaltung, Sicherheit und Unterhalt</b>	<b>21</b>
6.1	Kategorisierung der Spielplätze	21
6.2	Lage und Erschliessung	21

6.3	Hindernisfreier Zugang	22
6.4	Gestaltung und Ortsbezug	22
6.5	Spielvielfalt	23
6.6	Spektrum für verschiedene Alters- und Nutzergruppen	26
6.7	Ergänzende Ausstattung und Infrastruktur	27
6.8	Sicherheit	28
6.9	Baulicher Zustand und Unterhalt	29
6.10	Ökologie und Nachhaltigkeit	29
6.11	Kommunikation	30

# 1 Einleitung

## 1.1 Ausgangslage und Anlass

In Bern gibt es Spielplätze in öffentlichen Grünanlagen, auf Arealen von Schulen, Kindergärten, Kitas und Tagis, sowie privat oder von Vereinen betreute Kinderspielplätze. Stadtgrün Bern (SGB) ist Eigentümerin und Betreiberin der 88 öffentlich zugänglichen Spielplätze in den Grünanlagen. Hier ist Stadtgrün Bern zuständig für die Gestaltung, die Ausstattung, den funktionellen Unterhalt und die Sicherheit der Spielplätze.

Die Spielplätze der Stadt Bern weisen einen grossen Instandsetzungsbedarf auf. In den letzten Jahren konnten aufgrund von Sparmassnahmen nur Sicherheitskontrollen durchgeführt und Minimalmassnahmen wie ein Geräteaustausch oder eine Erneuerung der stossdämpfenden Spielplatzböden umgesetzt werden. Gelegentlich mussten Geräte ersatzlos abgebaut werden, so dass sich das Angebot bis 2012 auf den Spielplätzen insgesamt eher verschlechtert hat und aufgrund der teilweise überalterten Spielgeräte unattraktiv geworden ist.

Um auf den entstandenen Bedarf an Instandsetzungen und zeitgemässer Erneuerung zeitlich und finanziell angemessen reagieren zu können, hat der Gemeinderat mit GRB 1020 vom 6. Juli 2011 einen Kredit für die Erstellung eines Spielplatzkonzeptes gesprochen. Als Resultat erarbeitete Stadtgrün Bern das vorliegende Spielplatzkonzept (gekürzte Version). Im ersten Teil wurde 2011 eine umfassende Bestandsaufnahme aller 88 öffentlichen Spielplätze der Stadt Bern durchgeführt. Darauf aufbauend wurden im zweiten, hier vorliegenden, Teil Leitlinien, Qualitätsziele und Umsetzungsstrategien entwickelt.

Das Spielplatzkonzept wurde in Abstimmung auf die parallel erfolgte Spielplatzplanung des Stadtplanungsamtes entwickelt.

## 1.2 Zielsetzungen

Sowohl die Bestandsaufnahme und Bewertung als auch die stadträumliche Analyse bilden die Grundlage für die zukünftige Entwicklung und Planung von Spielplätzen und Spielanlagen in der Stadt Bern. Die Spielplatzplanung, welche vom Stadtplanungsamt erarbeitet wird, beschäftigt sich mit der Frage der Spielplatzversorgung in den Stadtteilen. Sie legt die Lage, die Bedeutung und die Entwicklungsempfehlung der Spielplätze fest. Darauf aufbauend werden im Spielplatzkonzept langfristige und nachhaltige Strategien für die Gestaltung, die Ausstattung, die Umsetzung und den Unterhalt der Spielplätze entwickelt und Prioritäten bezüglich Umfang und Zeitpunkt notwendiger Instandsetzungen gesetzt.

Ein weiteres Ziel war die frühzeitige Aufnahme von Nutzerbedürfnissen einerseits und von Anforderungen aus betroffenen Amtsstellen andererseits, was durch umfassende Beteiligungsverfahren gewährleistet wurde. Um künftig eine attraktive und zeitgemässe Gestaltung zu erzielen, wurden Trends aus anderen Städten und Empfehlungen von Fachleuten bezüglich ihrer Konsequenzen hinsichtlich Gestaltung, Realisierbarkeit und Unterhalt überprüft. Je nach Machbarkeit für die Stadt Bern sind sie in das Konzept eingeflossen.

Das vorliegende Spielplatzkonzept stellt mit seinem Leitbild und daraus abgeleiteten Qualitätsziele eine hochwertige, dem jeweiligen Ort angemessene gestalterische Qualität sicher und berücksichtigt die Bedürfnisse sämtlicher Alters- und Nutzergruppen, ohne die gängigen Normen und Sicherheitsanforderungen ausser Acht zu lassen.

Es versteht sich:

- als Leitbild für die Entwicklung der öffentlichen Spielplätze in Bern,
- als Basis für Investitionslenkungen von Stadtgrün Bern,
- als Planungshilfe für Landschaftsarchitektinnen und -architekten sowie Spielplatzbauerinnen und -bauer,
- als unterstützende Information für relevante Fachstellen und Behörden,
- als eine Voraussetzung für einen effizienten Unterhalt.

Das Spielplatzkonzept will mit Hilfe von Qualitätszielen und Gestaltungsgrundsätzen Massstäbe für die Ausrichtung der Spielplatzentwicklung setzen und kreative Potenziale bündeln. So soll eine qualitativ hochwertige und nachhaltige Planung sowie eine kostenbewusste Ausführung und Pflege der öffentlichen Spielplätze in der Stadt Bern ermöglicht werden.

### **1.3 Ausgangslage**

In der Bestandsaufnahme aller in der Gesamtverantwortung von Stadtgrün Bern stehenden 88 Spielplätze wurden wiederkehrende Mängel und Missstände bezüglich Sicherheit, Gestaltungsqualität und Ausstattung erfasst. Die Auswertung der Bestandsaufnahme erfolgte sowohl pro Spielplatz als auch gesamtstädtisch. Bezogen auf das gesamte Stadtgebiet wurde bei folgenden Themen ein besonderer Handlungsbedarf identifiziert:

Geringe Gestaltungsqualität

- Bei fast der Hälfte der Spielplätze ist ein übergeordnetes Gestaltungskonzept nicht (mehr) klar erkennbar.
- Auch innerhalb der Spielbereiche ist eine einheitliche Gestaltungslinie häufig nicht mehr vorhanden. Ein stimmiges Bild fehlt.

Unattraktive Spielangebote

- Anforderungen an Beziehungsspiele (gemeinsam nutzbare Geräte, Nischen, Treffpunkte) sowie an Bewegungsspiele (Schaukeln, Rutschen, Klettern) sind zu einem grossen Teil ungenügend erfüllt.
- Es fehlen Angebote an Flächen für Ballspiele sowie zum Rollen/Fahren.

Mangelnde Ausstattung und Infrastruktur

- In der Kategorie Infrastruktur werden hauptsächlich die Anforderungen an Trinkwasser, Toiletten, Feuer-/Grillstellen und Beleuchtung ungenügend erfüllt.

Wenig Spielangebote für Jugendliche

- Das Angebot an Spielmöglichkeiten für kleinere Kinder ist grundsätzlich befriedigend. Handlungsbedarf besteht hingegen beim Angebot für Kinder zwischen 10 und 14 Jahren und bei Treffpunkten für Jugendliche.

#### Fehlende Angebote für Menschen mit Behinderungen

- Ein Spielangebot für Kinder mit Behinderungen ist in der ganzen Stadt Bern so gut wie nicht vorhanden. Die Hindernisfreiheit für begleitende Eltern/Grosseltern mit Behinderungen ist an vielen Orten nicht gegeben.

#### Geringe Sicherheitsstandards

- Handlungsbedarf besteht bei der Umsetzung der Anforderungen der Europäischen Norm EN 1176, die auch für die Schweiz gilt.
- Insbesondere bei stossdämpfenden Spielplatzböden werden die EU Normen auf 50% der Spielplätze nicht vollständig erfüllt.

#### Wenig Naturerlebnisse/ naturnahe Erlebnisbereiche

- Nur sehr wenige Spielanlagen beziehen bei ihrem Spielangebot naturnahe Bereiche ein. Das Potenzial von Spielplätzen für die aktive Naturerfahrung wird kaum genutzt.

## 1.4 Priorisierung

Das Spielplatzkonzept dient auch dazu, eine sinnvolle Reihenfolge für die Instandsetzung der Spielplätze festlegen zu können. Im Vordergrund der Priorisierung steht die Gewährleistung der Sicherheit. Auf der Basis der vorgenommenen Bestandsaufnahme konnten diejenigen Spielplätze identifiziert werden, welche die meisten Mängel aufweisen. Dies gilt hinsichtlich Sicherheitsdefiziten, baulichem Zustand, Angebotsdefiziten, Gestaltungsdefiziten, etc.

## 1.5 Ausblick und weiteres Vorgehen

Um das Spielplatzkonzept hinsichtlich Nutzerwünschen und Trends bedürfnisgerecht und aktuell zu halten, zieht Stadtgrün Bern alle drei Jahre Bilanz. Bei Bedarf werden dazu Vertretungen der städtischen Ämter und der Quartiere zur Diskussion von wesentlichen Anpassungen eingeladen.

Nach Abschluss der notwendigen Spielplatzinstandsetzungen, wird für den weiteren Werterhalt das derzeit in Arbeit befindliche Grünflächenmanagementsystem von Stadtgrün Bern beigezogen. Damit wird künftig frühzeitig aufgezeigt, welche Spielplätze wann das Ende ihres Lebenszyklus erreicht haben und gegebenenfalls erneut instandgesetzt werden müssen.

## 2 Beteiligungsverfahren

Die Erarbeitung des Spielplatzkonzeptes erfolgte breit abgestützt: Ämter, Institutionen und Fachstellen der Stadt Bern sowie Kommissionen und Vertreterinnen und Vertreter aus den einzelnen Stadtteilen wurden einbezogen. In zwei Arbeitsgruppen konnten sie die Entwicklung des Konzeptes über den ganzen Prozess hindurch mitbeeinflussen. Um die Bedürfnisse und Wünsche der Bevölkerung zu ermitteln, erarbeitete Stadtgrün Bern einen Fragebogen, der den Quartierkommissionen zu Projektbeginn zugestellt wurde.

### Beteiligte Ämter und Fachstellen

- Stadtplanungsamt, Bereich Freiraumplanung
- Jugendamt, Kinderbüro
- Jugendamt, p\_a\_r\_t - Stelle für Jugendmitwirkung
- Gesundheitsdienst, primano
- Sportamt, Sportförderung
- DOK, Dachverband für offene Arbeit mit Kindern
- DOK IMPULS, Fachstelle für quartierbezogene Spiel- und Lebensraumentwicklung
- TOJ, Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern
- Fachstelle Gleichstellung für Menschen mit Behinderungen

### Quartierkommissionen

- Quartierkommission Länggasse (QLä)
- Quartiermitwirkung Stadtteil III (QM3)
- Quartiervertretung Stadtteil IV (QUAV4)
- DIALOG Nordquartier
- Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem (QBB)

### 2.1 Anregungen der beteiligten Ämter und Quartierkommissionen

Seitens der Ämter und der Quartierkommissionen wurden folgende Wünsche und Anregungen geäussert. Weitere Wünsche und Anregungen können bei der konkreten Projektierung der einzelnen Spielplätze aufgegriffen werden.

- Spielplätze sind Orte der Integration und Begegnung im Quartier. Die Durchmischung unterschiedlicher Alters- und Bevölkerungsgruppen soll durch altersübergreifende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten gefördert werden.
- Spielplätze sollen einen ausgewogenen Mix aus bewegungsfördernden Bereichen und geeigneten Rückzugsorten bieten.
- Spielplätze sollen kreativitätsfördernd und veränderbar sein und einen gewissen Gestaltungsfreiraum lassen. Traditionelle und standardisierte Spielgeräte werden eher als unattraktiv empfunden, weil sie eine phantasievolle Nutzung wenig anregen, sondern häufig nur eine Nutzungsform zulassen. Naturspielplätze, Robinsonspielplätze oder Waldspielplätze werden als gute Alternative mit Möglichkeiten zur Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit empfunden.

- Eine weiträumige Vernetzung der Spielplätze über Spielbänder in Form von kleineren Spielangeboten entlang von Wegen und Begegnungszonen wird ebenso gewünscht. Temporäre Gärten und andere temporäre Spielorte könnten als ergänzende Angebote dienen.
- Spielplätze sollen das Naturerlebnis fördern, natürliche Strukturelemente wie zum Beispiel Erdmodellierungen, Bepflanzung, Insektenhotels, Ruderal- und Kiesflächen sollen vermehrt eingesetzt werden.
- Das Angebot für ältere Kinder und Jugendliche (10+) ist deutlich schlechter als für jüngere Kinder (0-10) und ist deshalb zu verbessern.
- Den spezifischen Bedürfnissen behinderter Kinder soll Rechnung getragen werden. Neben behindertengerechten Spielgeräten sollen auch die Zugänge zu den Spielplätzen sowie einzelner Teilbereiche behindertenfreundlich ausgestaltet sein.
- Öffentliche Toiletten auf den Spielplätzen oder in unmittelbarer Nähe werden als wichtig erachtet, ebenso Wasseranschlüsse für Trinkwasser oder zum Spielen.
- Der Aspekt Betreuung und Animation ist im Spielplatzkonzept zu berücksichtigen. Das Angebot an betreutem Spielen, z.B. mit 'Spili'-Trägerschaften (auch in den Ferien) soll nach Möglichkeit ausgeweitet werden.
- Die Bedürfnisse von Begleitpersonen sind bei der Gestaltung zu berücksichtigen. Ausreichend Sitzgelegenheiten, Tische und Grillstellen sind wünschenswert.

## **2.2 Partizipation am konkreten Spielplatzprojekt**

Bei der Instandsetzung und Neuanlage von Kinderspielplätzen werden die zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) aktiv in die Planung einbezogen. Je nach Grösse und Kategorisierung des Spielplatzes kann der Partizipationsprozess über das Kinderbüro des Jugendamtes oder über Informationsveranstaltungen vor Ort mit den jeweiligen Interessensvertreterinnen und -vertretern durchgeführt werden. Dabei wird eine Zusammenarbeit mit DOK, TOJ, Kinderhexe & Zaubermann und vbg angestrebt. Ziel ist eine breit abgestützte Planung, bei der die Wünsche, Vorschläge und Bedürfnisse der Nutzenden den vorhandenen finanziellen und technischen Ressourcen entsprechend einfließen.

## **2.3 Beteiligungsmöglichkeiten über Mitwirkungsverfahren**

Darüber hinaus hat die Bevölkerung im Rahmen der Wohnumfeldverbesserung (WUV) die Gelegenheit, über die jeweiligen Quartierkommissionen ihre Bedürfnisse in Bezug auf ihr öffentliches Wohnumfeld – so auch zu den Spielplätzen – anzumelden. Ausserdem hat die Anwohnerschaft über die Quartierkommissionen die Möglichkeit, bei der Planung zur Aufwertung, Umgestaltung oder Neuschaffung von Spielplätzen mitzuwirken. Das Jugendamt stellt zusammen mit Partnerorganisationen der Soziokultur – wie DOK, TOJ, Fachstelle Spielraum u. a. – die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen sicher. Damit kann eine bedarfsgerechte Umsetzung von Projekten sichergestellt werden und bei der Bevölkerung die Akzeptanz und Identifikation mit den Spielplätzen erhöht werden. Der intensivere Partizipationsprozess erzeugt einen allfälligen Mehraufwand, der ohne zusätzliche Mittel nicht garantiert ist.

## 2.4 Fazit

Die von den Quartiervereinen und Ämtern geäusserten Vorschläge und Anregungen zeigen die Differenzen zwischen dem derzeitigen vorhandenen Angebot öffentlicher Spielplätze in der Stadt Bern und den Wünschen und Bedürfnissen der Nutzerkreise.

Stadtgrün Bern hat eine grosse Palette dieser Anregungen und Wünsche in das Spielplatzkonzept aufgenommen, um sie in der zukünftigen Planung und Gestaltung der Spielplätze zu berücksichtigen.

Auf dem Spielplatzkonzept aufbauend werden künftig Spielplatzinstandsetzungen und -erneuerungen unter angemessener Beteiligung von Quartieren, Kindern und Jugendlichen sowie Anwohnenden und Vereinen erfolgen. Dabei ist Stadtgrün Bern auf die Unterstützung des Jugendamtes mit seinen Partnerorganisationen (Kinderbüro, DOK, TOJ) angewiesen.

## 3 Trends und Tendenzen

Neben den im Kapitel 2 genannten Wünschen und Bedürfnissen der Begleitgruppe wurden aktuelle Trends identifiziert und auf ihren Spielwert und ihre Umsetzbarkeit betrachtet:

- **Trend 1:** Naturerleben und Spielen mit der Natur
- **Trend 2:** Ortsspezifische Gestaltung
- **Trend 3:** Bewegungsförderung
- **Trend 4:** Neue Technologien

### 3.1 Trend 1: Naturerleben und Spielen mit der Natur

Charakteristik, Anliegen und Ziele:

Die Integration von Natur in die Spielplatzgestaltung ermöglicht Kindern und Jugendlichen, die lokale Tier- und Pflanzenwelt spielerisch in ihrem Wohnumfeld zu erleben. Durch eine natürliche bzw. naturnahe Gestaltung mit einer reduzierten Ausstattung an Spielgeräten dienen Baumstämme, Steinhäufen, stehende oder fliessende Gewässer und bewegte Geländeformen als anregende Spielobjekte. Ziel ist eine offene, vielfältige und flexible Nutzung der Spielanlage, auf der das freie Spielen, das sinnliche Erleben und Entdecken der Natur sowie die Gestaltbarkeit und Veränderbarkeit eine wesentliche Rolle übernehmen. Lehr- und Entdeckungspfade mit Beobachtungspunkten und interpretativen Elementen oder Hinweistafeln können den erlebnispädagogischen Wert dieser Anlagen unterstützen. Die Kombination oder Ergänzung mit herkömmlichen, klassischen Spielgeräten ist denkbar.

Im Verbund mit angrenzenden Grün- und Freiräumen kann natürlichen und naturnahen Spielplätzen eine wichtige Funktion als ökologische Nischen und Trittsteine innerhalb der Stadt zukommen.

Möglichkeiten und Potenziale zur Umsetzung:

- **Naturspielplätze:**  
Spielplätze mit naturnaher Gestaltung oder Naturerlebnisräume mit Möglichkeiten zum freien Spielen und Entdecken, durchaus auch ergänzt mit konventionellen Ausstattungen und Geräten wie Schaukeln, Klettertürmen oder Sand-Matschbereichen. Naturspielplätze entsprechen in der Regel den geltenden Normen und benötigen nicht zwingend eine Betreuung, so dass die Stadtgrün Bern deren Anlage aktiv unterstützen kann. Dies schliesst jedoch bestimmte Betreuungsangebote nicht aus.
- **Abenteuerspielplätze / Robinsonspielplätze:**  
Spielplätze mit von Kindern oder Jugendlichen in Zusammenarbeit mit Erwachsenen selbst gestalteten Spielgeräten; kontrollierter Zugang und Betreuung notwendig, da die Spielgeräte und Ausstattungen nicht den geltenden Normen entsprechen müssen.
- **Waldspielplätze:**  
Ohne klassische Spielgeräte, freies Spielen mit vor Ort vorhandenen Naturmaterialien, z.B. aufgeschichtete Baumstämme, Moos, Holzschnitzel, Sitzsteine; bewusster Einbezug des ört-

lichen Baumbestandes in die Gestaltung; alternativ dazu Spielplätze mit klassischer Ausstattung an Spielgeräten im Wald.

- Brachlandspielplätze:  
(Temporäre) Spielräume in Baulücken und auf Restflächen, Baustellenspielplätze zum informellen Spielen in der Natur
- Kinderbauernhöfe:  
Zur Natur- und Umweltbildung, Tiere pflegen und füttern.
- Grüne Klassenzimmer:  
Natur- und Umweltbildung an ausgewählten Orten, Aufgreifen von Naturthemen beim Unterricht im Freien.
- Mobile Spielaktionen:  
Auf öffentlichen Spielplätzen, in Grünanlagen oder in Begegnungszonen durch geschultes Betreuungspersonal.



Naturnahes Kinderspiel an temporärer Wasserfläche, Zugang über unregelmässig gestapelte Betonblöcke am Uferbereich auf dem ehemaligen Flughafen Bonames bei Frankfurt am Main. Dieser Spielbereich bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten für freies Spielen mit der Natur. Er ist nicht als öffentlicher Spielplatz deklariert. (Foto: google.ch)



Naturnah gestalteter Spielbereich mit Kleingewässer auf einer Schulanlage in Solothurn. Die Ufer sind mit einheimischer Vegetation bepflanzt. Die Wasserflächen und Uferbereiche erfüllen die Normen und sind dementsprechend ohne Betreuung auch für kleinere Kinder sicher. (Foto: Anthos 01/12)

### 3.2 Trend 2: Ortsspezifische Gestaltung

Charakteristik, Anliegen und Ziele:

Neben der Stärkung des Naturerlebnisses geht der Trend zu einer individuellen und ortsspezifischen Gestaltung der Spielanlagen, die die Identität des jeweiligen Ortes hervorheben. Vorhandene Raumqualitäten und weitere Bezüge zum Spielplatzstandort wie z.B. fließendes oder stehendes Wasser, ortsprägender Baumbestand oder besondere geschichtliche Aspekte bilden die Grundlage für eine ortsspezifische Interpretation und Gestaltung. Ziel ist die Schaffung von verschiedenartigen Spielplätzen, die durch ihre jeweilige Einmaligkeit auffallen und über die Stadt im Ganzen gesehen ein vielfältiges und interessantes Spielangebot für alle Nutzenden zur Verfügung stellen.

Möglichkeiten und Potenziale zur Umsetzung:

- Massgeschneiderte Einzelanfertigungen von Spielgeräten/Spielelementen und weiteren Ausstattungen.
- Wenige, bewusst ausgewählte Standardgeräte aus dem Katalog, eher als Ergänzung zur individuellen Ausstattung.
- Themenspielflächen mit entsprechender individueller und charakteristischer Gestaltung abgeleitet aus der Umgebung oder dem historischen Kontext (Wasser, Gelände, Natur, Kultur).
- Multifunktionale und flexibel nutzbare Räume und Freiflächen mit Möglichkeiten zur veränderbaren Gestaltung bei Änderung der Nutzerbedürfnisse.
- Eine prozesshafte Umsetzung über einen längeren Entwicklungszeitraum erlaubt es, mit geringem Aufwand und bescheidener Ausstattung zu beginnen und eine mögliche Weiterentwicklung partizipativ zu gestalten.
- Partizipationsprozesse unterstützen und sichern ortsspezifische und individuelle Lösungen.



Die individuelle Spielplatzgestaltung kann vielseitig und je nach Ort und Umgebung auf unterschiedlichste Art und Weise interpretiert und gestaltet sein. (Foto: KuKuK GmbH Stuttgart)



Unter Berücksichtigung der jeweiligen Gegebenheiten vor Ort, der bewussten Auswahl an Materialien und der Gliederung in unterschiedliche funktionale Bereiche entstehen Spielbereiche mit verschiedenartigen Charakteren und hohen räumlichen und spielerischen Qualitäten. (Foto: Google.ch)

### 3.3 Trend 3: Bewegungsförderung

Charakteristik, Anliegen und Ziele:

Neben klassischen Sportplätzen fungieren Spielplätze und Spielanlagen als wichtige und leicht erreichbare Sport- und Bewegungsangebote für Kinder und Jugendliche. Gut gestaltete und multifunktional ausgestattete Spielplätze regen zum aktiven Bewegen allein und in der Gruppe an und trainieren die Motorik und Koordinationsfähigkeit. Daher übernehmen sie eine wichtige Funktion für die körperliche und geistige Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.

Tischtennisplatten, Bouleplätze oder Rasenspielfelder können sowohl von Kindern als auch von Jugendlichen und Erwachsenen genutzt werden. Sie sind Orte der Interaktion zwischen Jung und Alt.

Möglichkeiten und Potenziale zur Umsetzung:

- Spielfelder (Hartplatz und Rasen), die nicht notwendigerweise den Normgrößen entsprechen müssen, evtl. auch ohne Markierung.

- Grün- und Freiflächen für nicht anlagengebundene Sportaktivitäten (Yoga im Grünen, Tai Chi).
- Tischtennisplatten und Basketballkörbe, Bouleplätze (evtl. auch in Begegnungszonen möglich).
- Trendsportanlagen für Jugendliche (Skateanlagen, Pumptracks, Kletterwände, Slacklining). Orte zum Bewegen sind oftmals auch gleichzeitig Treffpunkte für Jugendliche zum „Chillen“.
- Weiterentwicklung bereits vorhandener Angebote für Kinder und Jugendliche (z.B. 'Funbox' von Stadtgrün Bern).
- Bewegungs- und Fitnessparcours/„Generationenparks“ mit speziellen Sportgeräten, im Idealfall auf oder in unmittelbarer Nähe von Spielplätzen zur Förderung vom gemeinsamen Spielen und Bewegen aller Altersgruppen.
- Anlegen von sinnvoll vernetzten Spielbändern und Spielmeilen innerhalb der Quartiere durch Ausstattungselemente im Strassenraum, die nicht eindeutig als Spielgerät erkennbar, aber zum phantasievollen Bespielen einladen (z. B. Sitzelemente).



Slacklining als neue Trendsportart. Anregung zur Bewegung, Förderung der Motorik und Austesten von Grenzen. Bei der Erstellung ist besonders auf eine fachgerechte Halterung zu achten. Bäume dürfen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. (Foto: Slackler.ch)



Städtische Freiräume sind auch Aufenthalts- und Bewegungsräume für ältere Kinder und Jugendliche. Durch entsprechende Angebote werden Jugendliche zur Bewegung animiert. Hier ein multifunktionales Sitz- und Spielelement. (Foto: TOPOS 78/2012)

### 3.4 Trend 5: Neue Technologien

Charakteristik, Anliegen und Ziele:

Dem Einsatz von neuen Kommunikationsmedien kommt eine wachsende Bedeutung zu. Kinder und Jugendliche haben einen selbstverständlichen Zugang zu Computern und anderen Kommunikationsmitteln wie Handy und Smartphone. Die Kommunikation und der Informationsaustausch zwischen Jugendlichen oder Kindern laufen immer häufiger über soziale Netzwerke und SMS. Schnelle Recherchen im Internet sind für ältere Kinder und Jugendliche eine Selbstverständlichkeit. Spielgerätehersteller integrieren vermehrt moderne Technologien direkt in die Spielgeräte. Traditionelle Spielgeräte werden mit technischem Know-how kombiniert, so dass neue Spiel- und Lernmöglichkeiten entstehen. Spielgeräte können via Internet zu Netzwerken miteinander verbunden werden.

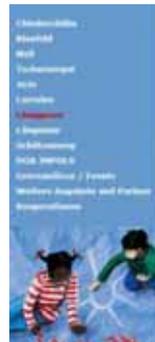
Möglichkeiten und Potenziale zur Umsetzung

- Erstellen einer Webseite mit sämtlichen Informationen zu Spielplätzen und Spielangeboten in der Stadt Bern. Bündeln der momentan auf vielen Kanälen vorhandenen Informationen.

- Erstellen eines digitalen, interaktiven Kinderstadtplanes.
- Kommunikation von Betreuungsangeboten, zu geplanten Bauarbeiten, zu Partizipationsmöglichkeiten bei Planung und Ausführung über eine neugestaltete Webseite.
- Einrichten einer interaktiven Plattform zum Verabreden, Treffen, miteinander kommunizieren und einer regelmässigen aktualisierten Hitliste der beliebtesten Spielplätze in der Stadt, Publikation von Spielplatztests (z.B. via Facebook oder andere soziale Netzwerke).
- Spielplatz-App mit Lage und Standort der Spielplätze, Informationen zu Ausstattungen und Infrastruktur bzw. zu Betreuungsangeboten.
- Konzentration auf wenige, aber effiziente Kommunikationsplattformen, die sich wechselseitig ergänzen (digital und Print). Verbesserte Vernetzung mit bestehenden Angeboten auf der Webseite [map.bern.ch](http://map.bern.ch)



Eine neue Spielplatz-App als mögliches Kommunikationsmittel.



Webseite vom DOK zu Spielangeboten in der Stadt Bern. Bereits vorhandene Informationen können mit weiteren Inhalten ergänzt und vernetzt werden und so zu einem umfassenden Kommunikationsmittel für Kinder und Jugendliche werden.

### 3.5 Erfahrungen aus Basel und Zürich

Neben der Analyse von aktuellen Trends in der Spielplatzgestaltung wurden von Stadtgrün Bern Studienreisen nach Basel und Zürich durchgeführt. Durch den Blick nach Aussen und den Erfahrungsaustausch mit den entsprechenden Fachpersonen aus Planung und Unterhalt vor Ort konnten weitere Erkenntnisse in Bezug auf die Umsetzbarkeit von Trends gewonnen werden. Anhand von aktuellen Planungen in beiden Städten wurde insbesondere der Trend zu individuellen, auf den örtlichen Kontext eingehenden Spielplatzgestaltungen bestätigt. Sowohl in Basel als auch in Zürich werden Spielgeräte von der Stange immer weniger verwendet. Nach Möglichkeit werden ortsspezifische und individuelle Lösungen von Spielplatzbauern und/oder Landschaftsarchitektinnen implementiert. Durch entsprechende Materialien und Ausstattungen wird versucht, das Spiel mit natürlichen Objekten und Elementen sowie das Naturerlebnis zu fördern. Eine bedürfnisgerechte Planung unter Einbezug der Bevölkerung ist selbstverständlich.

### 3.6 Bewertung der Trends - Umsetzbarkeit

Vor allem aus Gründen der Haftungsbedingungen und offenen Betreuungsfragen ist eine Reihe von Trends für Stadtgrün Bern nicht umsetzbar. Dies sind z.B. Abenteuer- und Robinsonspiel-

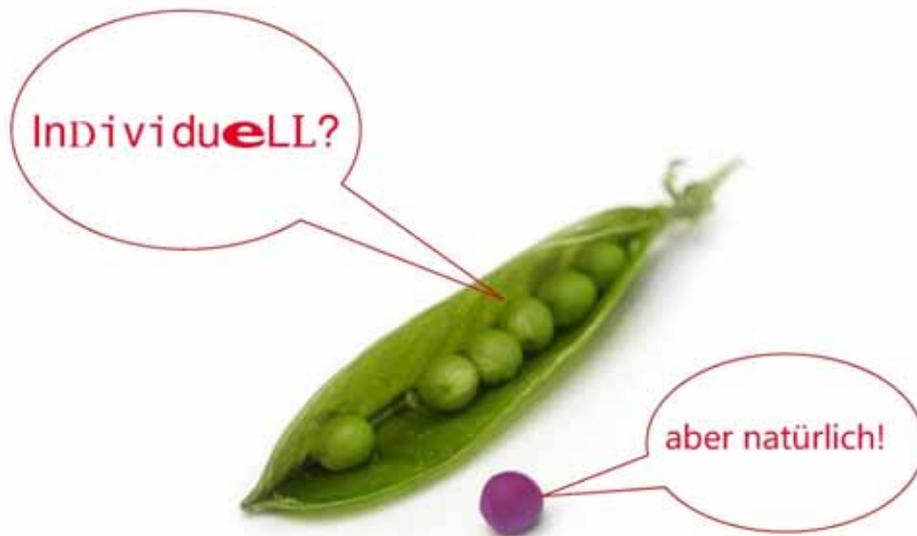
plätze, Waldspielplätze, Baustellenspielplätze sowie Kinderbauernhöfe. Baustellen- oder Abenteuerspielplätze werden vom Jugendamt oder durch Vereine und Spielplatzträgerschaften betrieben.

Andere oben genannte Trends, wie zum Beispiel eine individuelle Gestaltung oder mehr Naturnähe, fliessen in das nachfolgende Leitbild und die Planungs- und Gestaltungsgrundsätze für die öffentlichen, von Stadtgrün Bern unterhaltenen Spielplätze und Spielanlagen ein.

Schnittstellen mit anderen Ämtern und Planungsstellen der Stadt (z.B. Stadtplanungsamt, Verkehrsplanung, Jugendamt, Sportamt) sind in der weiteren Planung zu berücksichtigen.

Darüber hinaus sollen bereits vorhandene Angebote („Funbox“, Grünes Klassenzimmer, 'Zu Fuss durch Bern - Stadtplan für Familien') optimiert werden, damit sie besser genutzt werden können.

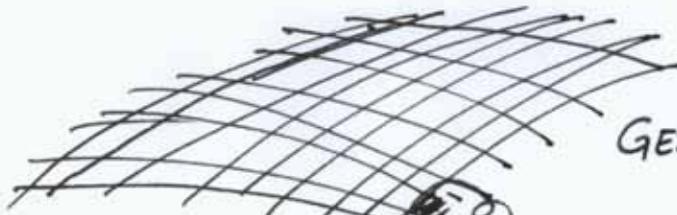
## 4 Leitbild: Individuell? Aber natürlich!



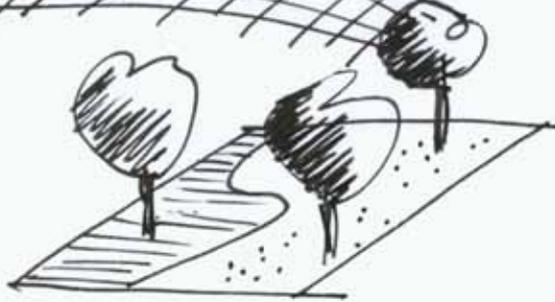
Das Leitbild des Spielplatzkonzeptes der Stadt Bern wurde auf Grundlage der im Partizipationsprozess geäußerten Bedürfnisse und Wünsche sowie nach der Analyse von möglichen Trends und Stossrichtungen für die Planung und Gestaltung von Spielplätzen entwickelt und umfasst die folgenden Grundsätze:

- Gestaltungsqualität mit Hilfe festgelegter Kriterien sicherstellen
- Naturerlebnis durch Spielen in und mit der Natur fördern
- Funktion von Spielplätzen als Orte der Begegnung und Integration stärken
- Spielen und Bewegen durch qualitativ hochwertige und anregende Spielplätze fördern
- Ortsbezug gewährleisten, individuell und standortbezogene Spielplätze planen und ganzheitlich gestalten

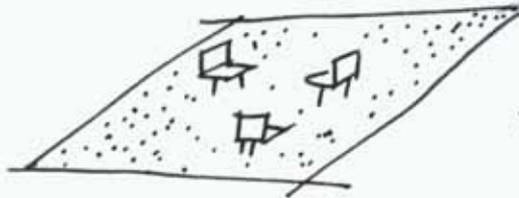
Aufgrund des Leitbildes wurden sieben übergeordnete Qualitätsziele festgelegt. Daraus wurde ein umfassender Kriterienkatalog für Projektierung, Gestaltung, Sicherheit und Unterhalt der Spielplätze entwickelt. Sowohl die Qualitätsziele als der Kriterienkatalog werden in den beiden folgenden Kapiteln 06 und 07 erläutert.



GESTALTUNG



NATURERLEBEN



AUFENTHALT



BEWEGEN



SPIELEN



ORTS BEZUG

## **5 Qualitätsziele für die öffentlichen Spielplätze**

### **5.1 Ziel 1 - Zugänglichkeit für alle**

Die öffentlichen Spielplätze der Stadt Bern sind rund um die Uhr zugänglich. Sämtliche Spielplätze stehen auch für Menschen mit Behinderung und Ältere offen. Die Zugänge und Eingänge erfüllen die Anforderungen an das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) sowie die entsprechenden Baunormen und Empfehlungen bezüglich Hindernisfreiheit. Pro Stadtteil steht mindestens ein Spielplatz mit für Menschen mit Behinderung geeigneten Spielangeboten zur Verfügung (Stadtteil- und Stadtspielplätze). Der Weg zu den Spielplätzen soll von Kindern alleine bewältigt werden können (zuständig: Verkehrsplanung). Die Spielplätze sind in ein Netz aus attraktiven Begegnungszonen und Freiraumsystemen integriert (vgl. Spielplatzplanung des Stadtplanungsamts).

### **5.2 Ziel 2 – Nutzergerecht durch Partizipation**

Mitwirkungsverfahren bei der Spielplatzgestaltung sind ein wichtiges Instrument zur Erhöhung der Akzeptanz der Anlage bei den zukünftigen Nutzenden. Kinder und Jugendliche lernen, Verantwortung zu übernehmen. Durch ihr Engagement identifizieren sie sich mit dem Ort und der Spielanlage, Vandalismus wird verringert. Ausserdem können Wünsche und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer gezielt erfasst und in die Projektierung einbezogen werden. Durch die Beteiligung der Bevölkerung können Spielplätze entstehen, die den vielfältigen Nutzungsbedürfnissen gerecht werden. Durch die Koordination mit anderen laufenden Planungen auf Quartier- und Stadtebene werden Synergien genutzt und Planungsprozesse beschleunigt.

### **5.3 Ziel 3 - Vielfältige Spielmöglichkeiten**

Die Spielplätze bieten eine Vielfalt an verschiedenen Spielmöglichkeiten. Eine stimmige Palette an Materialien, Farben und Texturen für Spielgeräte und Ausstattungen ermöglicht eine Vielzahl an kreativen und herausfordernden Spielerfahrungen vom Bewegungsspiel über das Gestaltungsspiel bis zum Naturspiel. Gemeinsam nutzbare Ausstattungen und Geräte fördern das Beziehungsspiel zwischen unterschiedlichen Altersgruppen. Spielgeräte werden nicht grundsätzlich benötigt, sondern können je nach Gestaltung und Umgebung z.B. durch Erdmodellierungen oder weitere natürliche Elemente ersetzt oder ergänzt werden.

### **5.4 Ziel 4 - Altersgruppengerechte Angebote**

Die Berner Spielplätze sind wertvolle Treffpunkte im Quartier und werden den Erwartungen und Ansprüchen unterschiedlicher Alters- und Nutzergruppen gerecht. Den Wünschen und Bedürfnissen von jungen und älteren Menschen, beiden Geschlechtern, Kindern und Eltern mit Behinderungen sowie Nutzenden verschiedener sozialer und ethnischer Herkunft wird Rechnung getragen. Es entstehen altersübergreifende Angebote mit hohem Erlebniswert. Durch eine reich-

haltige Palette an Spielangeboten sowie Aufenthalts- und Begegnungsmöglichkeiten wird das soziale Miteinander gefördert.

## **5.5 Ziel 5 - Individuelle und hochwertige Ausstattung**

Spielplätze der Stadt Bern haben eine dem Nutzungsdruck entsprechende hochwertige Ausstattung. Sowohl bei der Gestaltung als auch bei der Auswahl von Ausstattungselementen und Materialien werden die langfristigen Anforderungen an Unterhalt, Pflege und Sicherheit im Sinne der Nachhaltigkeit berücksichtigt. Durch innovative und ansprechende Gestaltungsideen haben die Berner Spielplätze einen hohen Wiedererkennungswert und einen Schweiz weiten Modellcharakter. Durch individuelle Planung wird gezielt auf den umgebenden Kontext eingegangen und dieser für die Gestaltung der Spielplätze genutzt. Neue und alternative Spielkonzepte werden bei der Instandsetzung und/oder Neugestaltung von Spielplätzen in Betracht gezogen.

## **5.6 Ziel 6 - Sichere Spielplätze**

Die Berner Spielplätze entsprechen den geltenden Normen und Richtlinien. Bei der Neugestaltung und Instandsetzung von Spielanlagen sind die entsprechenden Normen und Regeln bei der Planung und Umsetzung zu beachten.

## **5.7 Ziel 7 - Optionale Betreuungsmöglichkeiten**

Eine Auswahl an Spielplätzen in der Stadt Bern ist so gestaltet und ausgestattet, dass die Grundlagen für eine externe Betreuung durch Spielplatzträgerschaften oder Vereine sichergestellt ist. Die notwendigen Platzflächen (z.B. für Spielwagen oder Spielkisten) und Ausstattungen werden in das jeweilige Gestaltungskonzept integriert.

# 6 Kriterien für Projektierung, Gestaltung, Sicherheit und Unterhalt

## 6.1 Kategorisierung der Spielplätze

Die Stadt Bern stellt mit der Spielplatzplanung eine flächendeckende Versorgung mit Spielangeboten sicher. Eine Kategorisierung der Spielplätze erfolgt im Rahmen der Spielplatzplanung entsprechend ihrer Grösse, ihrer Lage und Erreichbarkeit im Quartier sowie ihres jeweiligen räumlichen und gestalterischen Potenzials in Nachbarschaftsspielplätze, Quartiersspielplätze und Stadtteilspielplätze. Zusätzlich wird in Abhängigkeit von ihrer Bedeutung im Stadtgefüge und von angebotenen Betreuungsoptionen zwischen Stadtspielplätzen und Abenteuerspielplätzen unterschieden. Die Kategorisierungen erleichtern die gezielte Steuerung der vorhandenen finanziellen Mittel anhand des Ausstattungsumfanges.

## 6.2 Lage und Erschliessung

Die Spielplätze der Stadt Bern sind sicher, einfach, hindernisfrei und kinderfreundlich erreichbar und befinden sich idealerweise an Strassen mit sehr geringem Verkehrsaufkommen, an Begegnungszonen, in Schularealen oder in ausreichend grossen Park- und Grünflächen. Die Eingänge zum Spielplatz sind auch auf Distanz klar erkennbar (möglichst in Verbindung mit einer Tramhaltestelle, Ampel, Zebrastreifen). Durch bauliche Einrichtung an den Eingängen wird die Sicherheit an verkehrsreichen Strassen gewährleistet.

Bei der Auswahl von potenziellen Spielplatzflächen soll neben der einfachen Zugänglichkeit auch auf weitere mögliche Störfaktoren wie Lärm oder andere Emissionen Rücksicht genommen werden. Spielen an sich kann durchaus auch lärmintensiv sein. Dies sollte bei der Standortwahl ebenso berücksichtigt werden. Des Weiteren ist auf ein ausgewogenes Verhältnis von Sonne und Beschattung (natürlich und/oder künstlich) im Tages- und Jahresablauf zu achten.

Je weiter der Spielplatz vom direkten Wohnumfeld entfernt oder je stärker er durch Barrieren (Strassen) getrennt ist, desto deutlichere Anziehungspunkte muss er enthalten. Denn um den Weg in Angriff zu nehmen, müssen Kinder eine klare Vorstellung haben, was sie auf der Spielfläche machen können.



Lineare Spielplätze und Spielbänder entlang von kinderfreundlichen gestalteten Wegachsen (Foto: Klötzli Friedli Bern)



Spielmeile Lorraine (Foto: Metron Bern)

### 6.3 Hindernisfreier Zugang

Vor allem auf Schulanlagen sollten Spielplätze und Zugänge zu Spielgeräten barrierefrei und sowohl für Menschen mit Behinderung als auch für Personen mit Kinderwagen problemlos zugänglich sein.

Alle Wege sind ausreichend breit, haben ein Gefälle von maximal 6% und sind angemessen materialisiert. Um die einzelnen Spielgeräte sollen nach Möglichkeit ausreichend Bewegungsflächen, auch für Rollstuhlfahrende, vorhanden sein. Bei der Auswahl von stossdämpfenden Belägen ist zu beachten, dass gewisse Materialien, wie zum Beispiel Kies, für Rollstühle ungeeignet sind.



Die Umrandung des Sandspielbereiches auf Sitzhöhe ermöglicht auch Kindern im Rollstuhl am Spielen im Sand teilzunehmen. Gleichzeitig dient sie als Sitzgelegenheit für alle Kinder und Begleitpersonen.  
(Foto: Metron Bern AG)



Auf einem Spielplatz in Zürich ermöglicht ein befahrbarer, schwellenloser Kunststoffbelag aus auch Kindern mit Behinderungen einen Zugang zu den Spielgeräten  
(Foto: SGB)

### 6.4 Gestaltung und Ortsbezug

Auf den Spielplätzen ist ein klares Gestaltungskonzept ersichtlich. Die Spielplätze fallen durch eine lesbare, schlüssige und konsistente Gestaltung auf, bei der besondere identitätsstiftende Elemente und Strukturen mit hohem Wiedererkennungswert Verwendung finden. Sämtliche Spielgeräte und stossdämpfende Beläge sind in das gesamthafte Gestaltungs- und Materialisierungskonzept eines Spielplatzes integriert und laden durch ihre ästhetisch ansprechende und zweckmässige Gestaltung und Materialisierung zum Spielen ein. Die Zonierung in Bereiche mit unterschiedlichen Charakteren und Angeboten für verschiedene Nutzergruppen unterstreicht das spielplatzspezifische Gestaltungskonzept.

Ziel ist eine Einbindung der Spielplätze in ihren unmittelbaren Quartierkontext und ihre natürliche Umgebung über eine individuelle und innovative Gestaltung. Vorhandene raumbildende Elemente und Strukturen, wie z.B. Bäume, Hecken, Mauern oder eine interessante Topographie können Ausgangspunkte für einen Themenspielplatz oder ein anderweitig aufgreifbares Gestaltungskonzept sein.

Bei der Gestaltung der Spielanlagen und der Auswahl der Spielgeräte wird die jeweilige Bedeutung als Nachbarschafts-, Quartier-, Stadtteil- oder Stadtspielplatz berücksichtigt.

Durch verschiedenartig gestaltete Spielplätze mit unterschiedlichen Schwerpunkten, verschiedenen Gestaltungen und individuellen Ausstattungen erhöht sich die Erlebnis- und Angebotsvielfalt im Quartier.

Die speziell und themenorientiert gestalteten Stadtteil- und Stadtspielplätze lassen ein gesamtstädtisches Netzwerk an besonderen und einmaligen Spielerlebnissen entstehen.



Die Gestaltung des Spielplatzes im Kannenfeldpark in Basel orientiert sich am Standort und den entsprechenden Anforderungen der Nutzer. So entsteht ein individueller Spielplatz mit spannenden Spielangeboten, an denen viele Altersstufen Gefallen finden.  
(Foto: KuKuK GmbH Stuttgart)



Eine zeitgemässe und moderne Interpretation von Spielgeräten, die sich ins jeweilige Umfeld einfügen: hier eine Interpretation vorbeifahrender Züge. (Sihlpromenade; Foto: Kellner Spiel Tabarz)

## 6.5 Spielvielfalt

Ein angemessenes Angebot an unterschiedlichen Spielmöglichkeiten und Spielplatzzonierungen berücksichtigt die unterschiedlichen Spielbedürfnisse, Erfahrungen und Lernkompetenzen aller Alters- und Nutzergruppen.

### Beziehungsspiel

Die soziale Kompetenz wird nicht nur durch gemeinsam nutzbare Spielgeräte, sondern auch durch Möglichkeiten zum Beziehungsspiel gefördert. Neben qualitativ hochwertig gestalteten Treffpunkten sowie alters- und generationenübergreifenden Spielangeboten (z.B. Nestschaukeln) sollten auch Nischen und Rückzugsorte angeboten werden.



Ein Spielhaus auf dem Spielplatz Aebistrasse mit unterschiedlichsten Spielangeboten zum gemeinsamen Spielen aber auch mit Möglichkeiten zum Rückzug. (Foto: Metron Bern AG)



Eine Nestschaukel kann von mehreren Kindern gleichzeitig bespielt werden. (Foto: KuKuK GmbH Stuttgart)

### Bewegungsspiel

Bewegung ist für die Entwicklung von Kindern essenziell. Bis zum Alter von fünf Jahren wird vor allem das kindliche Selbstvertrauen durch Bewegung geschult. Auch für die Schulung des Raum-Zeit-Gefühls, welches erst mit etwa 11 Jahren vollständig entwickelt ist, ist ausreichend Bewegung notwendig.

Durch vielfältige Spielangebote oder zum Bespielen anregende Terrainmodellierungen werden Bewegungsdrang und Motorik gefördert. Entsprechende Elemente zum freien Bewegen (rennen, hüpfen, klettern, hinunterrollen) oder zum Bewegen an fixen Elementen (rutschen, schaukeln, wippen) werden bereitgestellt. Für Ball- und Mannschaftsspiele oder zum Befahren mit Velo oder Inlineskates eignen sich ausreichend grosse Hart- und Rasenplätze.



Auf dem Spielplatz Weissenstein bieten Terrainmodellierungen, unbefestigte Trampelpfade und alte Autoreifen als Hindernisse unzählige Möglichkeiten zum aktiven Bewegungsspiel (Foto: Sabine Tschäpeler SGB)



Eine Kletterlandschaft auf dem Spielplatz Aaregg fördert Geschicklichkeit und Körperbeherrschung mit zusätzlicher Möglichkeit zum aktiven Bewegungsspiel. (Stefan Strotzer SGB)

## Gestaltungsspiel

'Der Vorgang der Entdeckung besteht nicht darin, Neuland zu finden, sondern das Vorhandene mit anderen Augen zu sehen.' (Marcel Proust)

Gestalterisch veränderbare Bereiche bzw. Bereiche ohne festgelegte Funktion (z.B. Rasen-, Wiesen- oder Hartbelagsflächen) bieten vielseitige Möglichkeiten zum kreativen Umgang mit Spiel und/oder Natur. Durch Wasser, Sand-Matsch-Bereiche, Klang- und Tastspiele, Sinnespfade oder Terrainmodellierungen werden Wahrnehmung, Kreativität und Motorik geschult. Vielfältige Angebote sollen die Fantasie beflügeln und zum individuellen Gestalten und Experimentieren anregen. Befestigte Flächen bieten die Möglichkeit zum Malen mit Kreide.



Eine Sitzbank, die gleichzeitig als Malfläche genutzt werden kann. (Foto: Metron Bern AG)



Ein vielseitig nutzbarer Sand-Matsch-Bereich entlang eines naturnah gestalteten Bachlaufes auf dem Schulareal Fraubrunnen. Kinder können ausserdem mit losen Ästen, Steinen und Kieselsteinen selber etwas bauen und gestalten. (Foto: Dres Hubacher, Fachstelle SpielRaum)

## Naturspiel und Naturerleben

Spielplätze bieten die Möglichkeit, innerhalb einer dichten Besiedlung Natur zu erleben. Naturerfahrungsräume haben einen hohen Spielwert und kommen ohne klassische Spielplatzinfrastruktur aus. Sie dienen dazu, Kindern selbstbestimmte Naturerfahrungen zu ermöglichen. Studien haben gezeigt, dass Kinder in Naturerfahrungsräumen häufiger gemeinsam spielen, komplexere Spiele durchführen und länger konzentriert bei der Sache bleiben.

Baumstämme, Wurzelstöcke, Reisig, Wildhecken aus heimischen Gehölzen, Kiesflächen, Stein- und Findlingshaufen oder Erdhöhlen bieten sinnliche Anregung und Raum zum Bewegen, Entdecken, Experimentieren und kreativen Verändern und Gestalten. Durch das Beobachten von Flora und Fauna wird der Bezug zu Natur und Umwelt gestärkt. Obstbäume und Sträucher mit essbaren Früchten und Beeren ermöglichen ein sinnliches Naturerlebnis. Vorhandene Wiesen und Wildhecken oder Waldflächen sowie Wasserflächen und Brachen bilden das gestalterische Grundpotenzial. Wasser ist wegen seiner spielerisch-anregenden Wirkung generell ein Anziehungspunkt und kann durchaus auch nur temporär erlebbar sein, z.B. als Wasserrinnen oder Retentionsflächen für Regenwasser.

Naturnah gestaltete Spielräume müssen nicht notwendigerweise als Spielplatz gekennzeichnet werden. Betreuungsangebote können helfen, mögliche Schwellenängste abzubauen.



Aus Naturmaterialien gestaltete Räume und Nischen regen die Phantasie für gemeinsames Spielen und zur Erkundung in einer naturnah gestalteten Umgebung an. (Foto: Google.ch)



Ein künstlicher, aber naturnah angelegter Bachlauf auf dem Schulareal Fraubrunnen. Daneben laden sanfte Erdmodellierungen und eine Bepflanzung mit einheimischen Gehölzen zum kreativen Spielen ein. (Foto: Dres Hubacher, Fachstelle SpielRaum)

## 6.6 Spektrum für verschiedene Alters- und Nutzergruppen

Obwohl auf einem Spielplatz Angebote für Kinder im Vordergrund stehen, soll er gleichermaßen für ein möglichst breites Publikum attraktiv sein und verschiedenen Altersgruppen Spiel- und Nutzungsangebote offerieren. Die Ausbildung verschiedener Zonen für unterschiedliche Altersgruppen erscheint sinnvoll zur Vorbeugung von Konflikten zwischen den verschiedenen Nutzergruppen. Dennoch sollte eine gewisse Anzahl an Spielmöglichkeiten zum altersübergreifenden Spiel zur Verfügung stehen, um die Interaktion und das gemeinsame Spielen und Lernen zwischen den verschiedenen Altersgruppen zu fördern. Generell sollen möglichst viele Altersgruppen, sowie die unterschiedlichen Bedürfnisse von Mädchen und Buben bei der Gestaltung eines Spielplatzes berücksichtigt werden. Genaue Bedürfnisse sind im vorgängigen partizipativen Prozess abzuklären. Im Anhang A7 werden die kindlichen Entwicklungsstufen und entsprechenden Spielbedürfnisse vertieft dargestellt.

Besonderes Augenmerk ist auf Angebote für grössere Kinder und Jugendliche zu richten. Wichtig sind sowohl Aktionsräume zum aktiven Bewegen (Inlineskating, Basketball, Slackline, Tischtennis) als auch Begegnungsräume zum Verweilen. Angebote für Jugendliche sollten nach Möglichkeit gemeinsam mit den Nutzerinnen und Nutzern entwickelt und erstellt werden. Möglichkeiten zur Mitgestaltung des Raumes sind hier besonders wichtig, um Vandalismus zu verhindern.

Spielplätze sind nicht nur Aktivitätsräume für Kinder und Jugendliche, sondern gleichzeitig Kontaktbörse und Treffpunkt für Begleitpersonen und gelegentlich sogar für Erwachsene bzw. Seniorinnen und Senioren ohne Kinder. Auch für diese Nutzergruppe können Angebote bereitgestellt werden. Verschiedene Spielgerätehersteller bieten bereits spezielle Spielgeräte für Seniorinnen und Senioren an. Dennoch ist zu bedenken, dass im Gegensatz zu Kindern betagte Menschen nicht öffentlich ihre Grenzen austesten bzw. darstellen wollen. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt weniger auf Seniorenspielgeräten als auf Angeboten, die von allen Altersgruppen in unterschiedlichster Weise genutzt werden können, zum Beispiel Balancierbalken. In der Stadt Bern gibt es in vielen Grünanlagen und Plätzen Schach- und Mühlespiele, die sich bei allen Altersgruppen grosser Beliebtheit erfreuen. Auch Rasenflächen für Ballspiele beziehen ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein.

Ziel ist die Schaffung eines Freiraumes mit sozialer Vielfalt und die Teilhabe am öffentlichen Leben über möglichst viele Altersklassen hinweg. Bedürfnisgerechte Angebote und Ausstattung

gen für unterschiedliche Altersgruppen und beide Geschlechter sind selbstverständlich (sitzen, kommunizieren und beobachten im Vergleich zu dynamischem Spielen und Bewegen). Durch eine angemessene Zonierung nach Ruhe und Aktivität ist eine intensive, zeitgleiche Nutzung durch unterschiedlichste Nutzerinnen und Nutzer räumlich nebeneinander möglich.



Ein multifunktionaler Spielbereich bietet eine Fülle an Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten für grössere und kleinere Kinder zum gemeinsamen Miteinander (Foto: Stefan Strotzer SGB)



Spiel- und Bewegungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene stellen eine besondere Herausforderung dar. Parcours als eine angesagte Trendsportart nutzt den öffentlichen Raum zum Geschicklichkeitstraining und Hindernislauf (Foto: Garten+Landschaft 1/2011)

## 6.7 Ergänzende Ausstattung und Infrastruktur

Neben den für einen Spielbereich notwendigen Spielgeräten und -elementen sind für einen hochwertigen und ansprechenden Spielplatz weitere Ausstattungen und Infrastrukturen notwendig. Dies sind je nach Spielplatzkategorie zum Beispiel Bänke, Tische, Grillstellen, Wasseranschlüsse oder Toiletten.

Bei der Anordnung von Sitzelementen ist zu berücksichtigen, dass statische Aktivitäten wie Sitzen und Beobachten vorwiegend in den Randbereichen eines Spielplatzes stattfinden und diese hauptsächlich von Begleitpersonen und/oder Seniorinnen und Senioren genutzt werden. Grill- und Feuerstellen sollten in der Nähe von Sitzgelegenheiten platziert werden.

Informationen zu Standardausstattungen (Bänke, Abfallkübel, Veloanbindepfosten etc.) sind dem *'Handbuch Planen und Bauen im öffentlichen Raum'* sowie dem Elementkatalog der Stadt Bern zu entnehmen.

Fliessendes Wasser/Trinkwasser sollte nach Möglichkeit mindestens auf Ebene Quartiersspielplatz bereitgestellt werden.

Toiletten sollten auf allen Stadtteilspielplätzen zur Verfügung stehen, die Versorgung auf Ebene Quartiersspielplatz ist zu prüfen.

Spielkisten, Tischtennistische, Schachspiele oder Bouleplätze sind je nach Bedarf als weitere Ausstattungsangebote zu prüfen.

Bei der Wahl der Ausstattungselemente ist auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen oder von Älteren zu achten. So sollten z.B. Tische mit einem Rollstuhl anfahrbar sein. Bei der Auswahl von Sitzbänken ist auf eine entsprechende Sitzhöhe zu achten.



Neben einem vielfältigen Spielangebot für Kinder werden auch Angebote für Jugendliche und Begleitpersonen bereitgestellt. (Foto: Stefan Strotzer SGB)



Zum Spielangebot auf dem Spielplatz Schlossmatt gehört neu auch eine phantasievollgestaltete Wasserstelle. (Foto: Stefan Strotzer SGB)

## 6.8 Sicherheit

Alle Spielplätze erfüllen die geltenden Sicherheitsanforderungen und Normen. Sowohl jedes Spielgerät, die stossdämpfenden Spielplatzböden als auch die verschiedenen Spielbereiche und der gesamte Spielplatz entsprechen den geltenden Normen und Regeln.

Die neue DIN 18034 orientiert sich am Grundsatz, dass es absolut sichere Spielgeräte nicht gibt. Kinder sollen durch kalkulierbare Risiken und Gefahren eine Risikokompetenz entwickeln. Bei Unfällen dürfen keine dauerhaften Schäden zurückbleiben.

Sämtliche Neuanlagen von Spielplätzen werden gemäss EN 1176 ausgeführt. Bei der Instandsetzung bestehender Anlagen müssen veraltete und nicht den aktuellen Normen entsprechende Spielgeräte ausgetauscht werden. Generell sollte bei der Auswahl der Spielgeräte und der Gestaltung der Spielanlagen auf versteckte oder für Kinder nicht direkt erkennbare Gefahren, ausreichende Sicherheitsabstände, die Einhaltung von Fallhöhen sowie genügend grosse Fallräume entsprechend den geltenden Normen geachtet werden. Bei der Anlage von (temporären) Wasserflächen und Tümpeln darf die maximale Wassertiefe von 20 cm in der Flachwasserzone am Ufer zu keinem Zeitpunkt überschritten werden. Alternativ hat die Sicherung mit einem Zaun oder durch ein horizontal eingelegtes Gitter im Gewässer zu erfolgen.



Stossdämpfende Spielplatzböden können im Bedarfsfall aus Granulat bestehen. Die Flächen werden wie hier auf dem Spielplatz Brunnacker zum bewussten Gestaltungselement.



Die Platzierung der Spielgeräte erfolgt unter Berücksichtigung der vorgeschriebenen Sicherheitsabstände. (Fotos: Stefan Strotzer SGB)

Bei sämtlichen Spielplätzen erfolgt eine vollständige Trennung von Spiel- und Gefahrenbereichen (Strassen, Zufahrtswege, Parkplätze, Schächte etc.) durch eine Einfriedung (Zaun oder Bepflanzung). Nicht einsehbare oder isolierte Nischen werden durch eine bewusste Gestaltung vermieden. Neben der Förderung der aktiven Sicherheit durch die Einhaltung der geltenden Normen und Regeln sollte auch das passive Sicherheitsgefühl bei der Planung und Gestaltung der Spielanlagen berücksichtigt werden

Auf allen Spielplätzen wird eine Hinweistafel mit Notfallnummern, möglichen Kontaktpersonen im Falle eines Defektes sowie allgemeinen Hinweisen und Verhaltensregeln bereitgestellt.

## **6.9 Baulicher Zustand und Unterhalt**

Bei der Auswahl der Geräte und übrigen Ausstattung ist auf Langlebigkeit und Reparaturfreundlichkeit zu achten.

Auf allen Spielplätzen werden sowohl die Spielgeräte und stossdämpfenden Spielplatzböden mehrfach jährlich gemäss dem Kontrollplan von Stadtgrün Bern durch ausgebildete Fachleute auf ihren baulichen Zustand hin kontrolliert. Defekte Spielgeräte, stossdämpfenden Spielplatzböden oder andere schadhafte Elemente werden umgehend ersetzt. Neben der Kontrolle des baulichen Zustandes der Geräte stellen regelmässig durchgeführte Pflege- und Unterhaltsarbeiten auf den Spielanlagen den gepflegten Gesamteindruck einer Anlage sicher.

Den Aspekten Pflege und Unterhalt soll schon in der Planungsphase Beachtung geschenkt werden. Durch eine bewusste Auswahl an qualitativ hochwertigen Spielgeräten, Ausstattungen und Bepflanzungen kann der Pflege- und Unterhaltsaufwand wesentlich vereinfacht und reduziert werden. Bei der Gestaltung ist z.B. auf ausreichend breite Wege für Unterhaltsfahrzeuge, pflegeleichte und leicht auswechselbare Materialien der stossdämpfenden Spielplatzböden sowie genügend grosse Abstände zwischen Spielgeräten und Pflanz- und Rasenflächen zu achten.

Erfahrungen aus anderen Schweizer Städten zeigen, dass individuelle, durch erfahrene Spielplatzbauer geplante und vor Ort gefertigte Spielgeräte in der Regel langlebiger und dementsprechend unterhaltsfreundlicher und nachhaltiger als Standard-Katalogelemente sind.

## **6.10 Ökologie und Nachhaltigkeit**

Bei der Ausgestaltung der Spielbereiche ist darauf zu achten, dass je nach Lage des Spielplatzes ökologische Nischen als Trittsteine eines übergeordneten Netzwerks aus Grün- und Freiflächen gewährleistet werden. Bei der Gestaltung der ökologischen Nischen sollte eine grösstmögliche Anzahl an unterschiedlichen Biotopen und Lebensräumen angelegt werden. Diese können z.B. extensive Wiesen- und Kiesbereiche, Wildhecken oder (temporäre) Tümpel und Wasserflächen umfassen. Es ist darauf zu achten, dass keine Pflanzen mit giftigen Früchten oder mit Dornen verwendet werden. Die Fachstelle 'Natur und Ökologie' von Stadtgrün Bern ist beratend hinzuzuziehen, um eine optimale Ausgestaltung nach ökologischen Gesichtspunkten zu gewährleisten.

Bei sämtlichen Spielplatzgestaltungen sind die UBAV-Richtlinien (Umweltverträgliches Beschaffen und Anwenden von Verbrauchsmaterialien) zu beachten. Natürliche Materialien (Spielgeräte, Beläge) und einheimische Pflanzen sind zu favorisieren. Das Dokument 'Ökologie

am Bau' des Vereins Region Bern (VRB) gibt ebenfalls Auskunft zur nachhaltigen Planung und Gestaltung.



Eine naturnahe Gestaltung des Spielplatzes bietet neben spannenden Spielangeboten auch Möglichkeiten der Vernetzung von verschiedenen Ökosystemen



sowohl innerhalb als auch ausserhalb eines Spielplatzes. (Fotos: Metron Bern AG/ Dres Hubacher, Fachstelle SpielRaum)

## 6.11 Kommunikation

Die Kommunikation rund um das Thema Spielplätze wird stadtintern abgestimmt und koordiniert. Geplante Spielplatzinstandsetzungen oder -neubauten werden rechtzeitig in den gängigen Medien kommuniziert. Des Weiteren werden an den Spielplätzen vor Ort Bauankündigungstafeln angebracht (z.B. Infotafel des Kinderbüros: 'Hey? Weisch scho?'). Jeder Spielplatz erhält eine Tafel mit den wichtigsten Notfallnummern und möglichen Ansprechpersonen bei Schäden und Defekten an Spielgeräten oder sonstigen Ausstattungsgegenständen. Auf einer Internetseite wird aktuell über die Spielplätze informiert.